

# 14913 Oehn (TF)

[~20 km sw 14943 Luckenwalde; UTM: 33U 363 5754]

Erstmals wird Oehna 1161 in einem Schreiben des Magdeburger Bischofs Wichmann erwähnt. Damals waren erst vier(!) Jahre vergangen, nachdem die Askanier durch ihren Sieg über die Slawen die mittelalterliche Kolonisierung der Gebiete östlich der Elbe weitergeführt hatten. Man kann also annehmen, dass Oehna schon vor der Ersterwähnung existiert hat, vielleicht sogar als schon deutsches Dorf. Die Kolonisierung begann wahrscheinlich nicht mit dem „Startschuss 1157“, sondern wird sich vorher schon schleichend angebahnt haben. Jedoch – sei es, wie es sei: 1192 fand „Oyne“ als Kirchdorf Erwähnung, 1216 ist die Kirche als Mutterkirche für Gölsdorf und Zellendorf nachgewiesen. Sie gehört somit zu den ältesten und auch stattlichsten mittelalterlichen Dorfkirchen des Fläming.

Besondere kirchengeschichtliche Bedeutung hat sie durch ihre Rolle in der Reformationszeit erhalten: 1522/23 wirkte der aus Jüterbog vertriebene lutherische Geistliche Paulus von Rhoda in - damals kursächsischem - Oehna und viele Einwohner des zum Erzstift Magdeburg gehörenden Jüterbog, wo die neue Lehre noch nicht geduldet wurde, besuchten die Gottesdienste in Oehna. 1523 wurde Rhoda von Luther dann nach Stettin berufen.

Die Kirche hat in ihrer Außenhaut zwei Steine, auf denen Steinmetze mehr als die üblichen Spuren hinterlassen haben: Einen sog. „Schachbrettstein“ und einen, vom Autor so bezeichneten, „Sprossenstein“ (Ornamentsteine s. Arenzhain, Beerfelde u. A.).

Der Schachbrettstein ist Bestandteil der SW-Kante des Schiffes, etwas unterhalb des Ziegelsimses. Bei ungünstigen Lichtverhältnissen ist sein Muster nicht leicht zu erkennen. Auch ist die Verwitterungsschicht sehr dünn, so dass sich die bearbeiteten Flächen kaum von den unbearbeiteten abheben.

Beim Sprossenstein kann getrost bezweifelt werden, dass es sich z. B. um ein Probestück handelt. Weder die ansonsten unbearbeitete Oberfläche noch die kunstlose Ausführung des Ornaments lassen Mühe erkennen. Vielleicht handelt es sich um einen – möglicherweise später, bei Umbauarbeiten ins Mauerwerk gefügten – „Signalstein“ mit ähnlicher Funktion wie die Pinker-Steine.

**Feldsteinkirchen in der Nähe s. Bochow, Langenlippsdorf, Rohrbeck.**

